

Hier und jetzt

Sie setzte sich auf den Stuhl, den ihr die Praxisgehilfin zurechtgerückt hatte, und klammerte sich an einem Glas Wasser fest.

Schwanger. Sie war schwanger.

Die Ärztin hatte ihr das eröffnet, nachdem sie von ihren Übelkeitsgefühlen und Magenschmerzen gehört und sie ziemlich lange und gründlich untersucht hatte.

„Du bist schwanger, Lisa. In der vierten Woche.“

Im Jahre 2030 gab es immer wieder Menschen, die es trotz Verhütung schafften, ein Kind zu zeugen. Sie hatte sich immer lustig gemacht über jene Dummköpfe. Nie hätte sie gedacht, dass *ihr* einmal so etwas passieren würde.

Ihre Mutter hatte ihr immer gesagt, sie solle die Pille benutzen. Dieses altmodische Zeug sei zwar nicht mehr aktuell, aber viel verlässlicher als die Hormonpflaster, die heutzutage benutzt würden. Sie hatte nur gelacht – alle ihre Freundinnen vertrauten auf die neuen Mittel, sie hatten keine Nebenwirkungen, waren nicht kompliziert anzuwenden und auch billiger als die Herkömmlichen.

Was für ein Preis zahlte sie nun für ihren Leichtsinns? Für ihr blindes Vertrauen in jene neuen Medikamente, welche die Industrie nach Jahrzehnten langer Forschung anpries?

Plötzlich schreckte sie aus ihren düsteren Gedanken auf und bemerkte, dass die Praxisgehilfin vor ihr stand und ihr eine Frage stellte. „Wie bitte? Könntest du die Frage wiederholen? Tut mir Leid, ich bin kurz abgeschweift.“ Die Gehilfin schaute sie prüfend an, sagte aber nichts, wiederholte bloss die Frage. „Also, Lisa, könntest du bitte deinen Namen, deinen Personalcode und den Code deiner Kranken- und Versicherungskarte hier in dieses Formular füllen? Und dann kannst du dich in den Raum 234 setzen, Anna wird gleich kommen und mit dir über Familienplanung und andere wichtige Dinge sprechen.“ Lisa nickte wie in Trance. „Familienplanung“ – dieses Wort schwebte wie das Damoklesschwert über ihr, sie schauderte, und plötzlich konnte sie sich nicht mehr an den Personalcode erinnern. Sie kannte dies von ihrem Vater – er hatte sich nie an die Abschaffung aller Familiennamen gewöhnen können und trug nun wie so viele andere Angehörige der alten Generation ein Schild mit seinem Personalcode um den Hals, damit er ihn nicht vergesse und bei Gebrauch sofort zur Hand habe. Dieses Schild war zwar praktisch, aber ganz schön peinlich, da die ganze Welt auf den ersten Blick das Unvermögen seines Gehirns sah.

Doch nun, in dem Augenblick, trüge Lisa gerne solch ein Schild um den Hals... Sie versuchte sich zu konzentrieren, atmete tief durch und schrieb schliesslich die acht Ziffern in die dafür vorgesehene Box. Sie gab das Formular an der Theke ab, ging den Gang entlang, öffnete die Tür zum Zimmer 234 und setzte sich auf den Stuhl gegenüber der Ärztin, die bereits auf sie wartete. „Lisa, um gleich zur Sache zu kommen: Du scheinst mir nichts von dem Kleinen gewusst zu haben.“ Lisa seufzte tief, nickte und erwiderte dann: „Ja Anna, Frank und ich haben uns im Büro kennengelernt. Er hat mich ein paar Male zu einem Kaffee eingeladen, und dann, während der Einweihung eines neuen Bürogebäudes sind wir uns... sehr nahe gekommen.“

Anna blickte sie ernst an. „Dies war unvernünftig, das weisst du. Die Ein-Kind-Politik verbietet dir, in deinem Leben mehr als ein Kind zu zeugen. Wenn du dich für das Kind und damit zu einer echten Verbindung mit Frank entscheidest, darfst du auch nach einer allfälligen Scheidung und in einer neuen Beziehung keine Kinder mehr bekommen.“ Lisa sagte nichts. Sie hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Sie wusste, was nun folgte.

„Du musst dich entscheiden. Sagst du Ja zu dem Kind, wird sich vieles für dich ändern. Als deine Ärztin muss ich dir nun deine Rechte und Pflichten erklären. Erstens musst du mit Frank eine Lebensbeziehung eingehen. Der Staat stellt euch dazu ein Haus nach neusten Umweltauflagen, das heisst mit optimiertem Energiehaushalt, Solarheizung und -lichtquellen, einem kleinen Gemüsegarten zur gesunden Selbstversorgung und einer neuen Wasseraufbereitungsanlage zur Verfügung. Ausserdem könnt ihr zwischen einem Hybridauto oder einem Familienabonnement für die regionale und nationale Wasserstoffhochbahn wählen. Der Staat empfiehlt dabei Letzteres – durch die stagnierende Benutzung des globalen Strassennetzes sind die Strassen in einem schlechteren Zustand als die Hochbahngleise, die den schnellsten und angenehmsten Transport an alle staatlich

benutzten Orte der Schweiz gewährleisten.“ Anna hielt einen Moment inne und trank einen Schluck Wasser.

„Entscheiden sich Frank und du für eine Familiengründung, müssen du oder der leibliche Kindsvater euren Beruf bis zum zehnten Lebensjahr des Kindes aufgeben, um so eine perfekte Erziehung des neuen Weltbürgers zu gewährleisten. Im besten Falle bleibst du bis zum fünften und Frank bis zum zehnten Lebensjahr des Kleinen zu Hause, da so eine regelmässige Ernährung und sanfte Babyerziehung durch die Mutter und eine starke, männliche Erziehung in der weiteren Entwicklung des Mädchens oder des Jungen vonstatten gehen kann.“ Lisa schloss die Augen. In ihr brach eine Welt zusammen.

„Drittens müsst ihr beide unter Androhung einer Gefängnisstrafe wie gesagt jenen Eingriff zulassen, der eine weitere Kindzeugung verhindert. Nur so helft ihr, eine Überbevölkerung der Schweiz langfristig zu verhindern. Nun kommt aber der wichtigste Teil: Entschliesst ihr euch für das Baby, wird durch eine Statistik, beruhend auf aktuellen Volkszählungen, bestimmt, ob es ein Mädchen oder ein Junge werden muss. Stimmt ihr einer allfälligen Geschlechtsumwandlung mit einer neuen Fötusbehandlungstechnik nicht zu, riskiert ihr, dass der Junge oder das Mädchen keinen andersgeschlechtlichen Partner findet, da es entweder zu viele Frauen oder zu viele Männer gibt. Du, Lisa, musst dich während der Schwangerschaft wöchentlich einer Untersuchung unterziehen, damit das neuentstehende Leben bei einer auftretenden Krankheit oder bei einem Entwicklungsfehler sofort durch Kloneingriffe gerettet und so zu einem den heutigen Ansprüchen genügenden, kleinen Schweizer gemacht werden kann.“

Schweigen herrschte in dem Raum. Anna konnte sich gut vorstellen, was nun im Kopf Lisas vorging. Die junge Frau war völlig verzweifelt. Sagte sie Nein, müsste sie abtreiben, müsste das Kind in ihr töten. Sagte sie Ja, müsste sie ihr ganzes Leben komplett auf den Kopf stellen.

Und dies alles nur, weil die Menschen vor ihr nicht auf die Welt Acht gegeben hatten. Die letzte Generation hatte auf einer globalen Konferenz beschlossen, dass es so nicht weitergehen konnte. Die ganze Welt kämpfte mit neuen, ungebändigten Generationen, Arbeitslosigkeit, wirtschaftlichen Problemen und leeren Kassen im Sozialstaat. Die Naturkatastrophen häuften sich global, die Bevölkerungszahl stieg rasant an, es schneite im Sommer, in nordischen Ländern wuchsen Palmen und in den Supermärkten waren Pandemieschutzmasken täglich ausverkauft.

Die Diskussionen dauerten Wochen, fanden aber zu keinem Ende. Schliesslich meldete sich eine junge Delegation aus der Schweiz zu Wort. Sie bestand aus Geschichtsstudenten, die sich während Jahren mit den gravierenden Problemen der Menschheit auseinandergesetzt hatten und nun zum Schluss gekommen waren, dass man für eine lang anhaltende Lösung aller Probleme *alle* Erdbewohner in die Aktionen zur Rettung der Erde einbinden musste.

Für ihre Studien hatten die jungen Leute die reiche, experimentierfreudige Schweiz als Modell benutzt. Sie hatten mit Politikern über die Möglichkeiten der Ein-Kind-Politik diskutiert, machbare, neue Familiengesetze ausgearbeitet, den öffentlichen Schienenverkehr optimiert und viele Geldquellen gesucht, mit deren Hilfe den Schweizern die gravierenden Veränderungen in ihrem Leben etwas schmackhafter gemacht werden konnten. Gratis Hybridfamilyvans, staatlich verordnete Eheschliessungen und die neue Technik der VSH (vereinigte Schweizer Hochbahnen) waren nur einige der Folgen des innovativen Plans.

„Wir wollen unsere Pläne aber nicht in einer Ecke verrotten lassen. Die Schweizer Öffentlichkeit wie auch die Landesregierung wären bereit, unsere Ideen in Tat umzusetzen. Würde sich ein Erfolg unseres umweltschonenden und Synergien optimierenden kleinen, nationalen Modells bestätigen, könnte man den Plan ausweiten, andere Länder in die Veränderungen einbinden, mit vermehrtem öffentlichen Verkehr der Umweltzerstörung entgegenwirken, alle Menschen an der Verbesserung der Erde beteiligen und somit ein sauberes, geregeltes, glückliches Leben garantieren.“

Die verschiedenen Parteien der Konferenz hatten aufmerksam und kritisch zugehört und sich schliesslich zu langen Beratungen zurückgezogen. Schliesslich nahmen sie das Angebot der Schweiz an und schickten sie damit in einen langwierigen Umwandlungsprozess, der nun nach der Einführung neuer Gesetze, neuer Arbeitssysteme, einer neuen Familienpolitik und einer völlig neuen Vorstellung vom Leben langsam zu seinem Ende fand.

Anna war zufrieden mit dem neuen System. Die vielen Einzelkinder wurden gut erzogen, wuchsen in einem geregelten Umfeld auf und hatten eine Zukunft. Die Züge waren immer pünktlich, wenige Familien benutzten ein Auto und auch wenn die Umwelt sich bisher noch nicht wirklich positiv verändert hatte: Anna war überzeugt, dass die strengen Umweltvorschriften Wirkung zeigen würden. Irgendwann. Konnte die Schweiz so nicht der ganzen Welt helfen? Es war ein kleiner Schritt auf dem Weg zur Besserung.

Lisa lernte auf eine harte Weise, dass die neue Welt auch Entbehrungen mit sich brachte. Sie fand es toll, dass alle sich duzten und man auf einer Hochbahn durch die Gegend flitzen konnte. Ihr war aber nicht bewusst gewesen, was ein Kind für sie bedeutete: Es musste in das geregelte System der Schweiz eingebunden werden, zusammen mit seinen Eltern. Ob sie sich liebten oder nicht, sie mussten ein liebendes Ehepaar darstellen, mussten sich um das Kind kümmern und es in die neue Welt einführen.

Wollte Lisa das? Wollte sie die schwierigen Seiten der ansonsten angenehmen und geordneten Schweiz kennenlernen? Anna war gespannt auf ihre Antwort.

Lisa schwieg immer noch. Sie hatte sich an den Geschichtsunterricht erinnert, in welchem sie erfahren hatte, in was für einem Land sie lebte. Damals hatte sie nicht gedacht, dass sie einmal vor einer Ärztin sitzen und ihre Urgrosseltern verfluchen würde. Jene Urgrosseltern, die diese „geniale“ Idee mit dem „Modell Schweiz“ gehabt und durchgesetzt hatten. Zur Rettung der Welt... Lisa hätte am liebsten gelacht – zur Rettung der Welt, doch auf Kosten der Schweizer.

Sie riss sich zusammen. Sie wusste, dass es eigentlich ihr Fehler war. Sie hatte sich auf die Beziehung mit Frank eingelassen, und nun musste gemeinsam das weitere Vorgehen besprochen werden.

„Ich bin jetzt 28. Eigentlich ein gutes Alter, ein Kind zu bekommen. Frank arbeitet schon recht lange mit mir zusammen. Ich kenne ihn sehr gut, und eigentlich mag ich ihn auch. Mein Problem ist einfach, dass alles so plötzlich kommt – und dass ich nicht sicher bin, ob mein Kind eine Zukunft hätte.“ Anna erwiderte erstaunt: „Warum keine Zukunft?“ „Na ja, auch wenn der CO₂-Ausstoss der Schweiz mittlerweile ganz ok ist, die Umweltzerstörung im Rest der Welt geht trotzdem weiter, WIR sind ja nur das Experiment. Soll ich mein altes Leben aufgeben für ein Kind, das in einer Welt aufwächst, die es vielleicht schon bald nicht mehr gibt?“ Anna blickte nachdenklich zur Decke. Sie wusste, dass Lisa Recht hatte. Man konnte sich nicht sicher sein. Die neue Schweiz gab einem zwar das Gefühl der Idylle, der unendlichen Sicherheit. Doch gleichzeitig war die Zerbrechlichkeit jener Sicherheit allen bekannt.

Sollte man deswegen keine Risiken mehr eingehen? Nicht einfach versuchen, zu leben?

„Lisa, ich kann dir deine Entscheidung nicht abnehmen. Du musst selber herausfinden, was du willst und was du kannst. Nimm dir Zeit und sprich mit Frank – ich bin gespannt auf deine Antwort.“ Lisa nickte und stand langsam auf. Sie ging zum Ausgang und wünschte sich, ein Regenbogen oder ein Marienkäfer zeigten sich, gäben ihr ein Zeichen für ihre Entscheidung. Doch nichts von alledem wurde sichtbar. Wie auch?

Lisa musste über diesen kindischen Wunsch nach einem Kino happy end lächeln. Doch plötzlich breitete sich das zaghafte Strahlen auf ihrem ganzen Gesicht aus. Sie blinzelte in das goldene Licht der Sonne, atmete tief durch; atmete die laue Luft des Frühlings tief in ihre Lungen.

Sie wusste, das war ihr Leben. Hier und jetzt. Und sie wollte dieses Leben leben. Hier und jetzt!